

Das Elend der Jugend im Schuschnigg-Oesterreich

Ein erschütternder Bericht des Reichsjugendführers Baldur von Schirach

Göllnitz, 29. März.

Der Jugendführer des Deutschen Reiches, Baldur von Schirach, sprach am Montagabend in einer Kundgebung der Wiener Arbeiterschaft vor mehr als 10.000 Volksgenossen. Er erkannte dabei einen erschütternden Bericht über die Lage der österreichischen Jugend vor der Machtaufnahme durch den Führer.

Aus dem Bericht Baldur von Schirachs, der sich auf amtliches österreichisches Material der Behörden Schuschnigg stützt, insbesondere der Wiener Arbeiterkammer und des Gewerkschaftsbundes, ergibt sich folgendes:

Das „Oesterreichische Jungvölk“

Im Sommer 1933 hat der damalige Bundeskanzler Dollfuß das Gebiet 22 der Hitlerjugend Deutschösterreich verboten. Von ihm und seinem Nachfolger wurde vom grünen Tisch aus eine staatliche Swangorganisation für die Jugend eingerichtet, die sich „Oesterreichisches Jungvölk“ nannte und am Tage des Abgangs Schuschnigg ganze 12.000 eingetragene Mitglieder zählte. Am gleichen Tage aber hatte allein die illegale nationalsozialistische Jugendbewegung 40.000 Mitglieder, was also mehr als dreimal so stark wie die staatliche Swangorganisation. Von den 93 Führern in Österreich ist kaum einer, der nicht mehrmonatige Kerkerstrafen hinter sich hat.

Die Hälfte aller Jugendlichen arbeitslos

Auch die Arbeitslosenstatistik ergibt ein furchtbares Bild: 49 v. H. aller Jugendlichen zwischen 14 und 21 Jahren in Österreich waren arbeitslos. Von den übrigen 51 v. H. waren nur 20 v. H. Gehilfen. Von beim Wiener Berufsbereitstellungamt 1937 gemeldeten 38.200 Jungen und Mädchen konnten nur 4471 Jungen und Mädel eine Arbeitsstelle durch das Berufsbereitstellungamt zugewiesen erhalten. Im Augenblick der Machtaufnahme durch Adolf Hitler zählte man in Wien 88.729 Arbeitslose im Alter von 14 bis 18 Jahren. Während 1930 unter 100 Beschäftigten noch 45 im Alter bis zu 20 Jahren standen, betrug dieser Anteil 1934 nur noch 24.

Waschtröge als Betteln für Kinder

In den trostlosen Wohnungsverhältnissen liegt eine erschreckende soziale und gesundheitliche Verwahrlosung eines Teiles der deutschen Jugend Österreichs. Das Wiener Jugendamt gibt 1937 darüber folgende Auskunft: In einer Erhebung, die 67.524 Kinder betraf, wurde festgestellt, daß nur 36.872 eine eigene Schlafräume besaßen! Von 100 Kindern mußten 45 mit einer oder mehreren Personen die Schlafställe teilen. Von den Kindern, die man als mit Schlafräumen versehen ansah, hatten nur 49 v. H. ein eigenes Bett. Die übrigen Schlafstellen waren Wäschekörbe, Waschtröge, Kisten, Stühle, zusammengefaltete Stühle, Strohdecken und Matratzen. Mehr als 12 v. H. der durch die Statistik erfaßten Kinder schliefen im Ehebett; mehr als 10 v. H. der Kinder bis zum Alter von 16 Jahren teilten ihre Schlafställe mit familienfremden Personen! Von 100 Kindern, die mit anderen Personen die Schlafställe teilten, schließen 72 mit Personen des gleichen Geschlechtes, 28 mit Personen des anderen Geschlechtes zusammen. Wie sehr die soziale Notstand der Jugend durch diese Zustände in Gefahr geriet, beweist die Übernahme von 8472 Jugendlichen als Fürsorgeabgänglinge durch das Wiener Jugendamt. Nur wenige Kinder in Wien hatten einen eigenen Schlafraum, die meisten von ihnen schliefen mit 8, 4, 5, 6 oder gar 7 Personen in einem Zimmer. Über 1000 deutsche Familien in Wien mit 8 bis zu 10 Kindern waren dem Wohnungssamt als obdachlos vorgemerkt!

Eine österreichische Statistik aus dem Schuschnigg-System bestreitet den Gesundheitszustand des heranwachsenden Geschlechtes. Von 9500 untersuchten Kindern in den Kindergärten der Stadt Wien waren 4420 als mäßig und 1481 als ausgesprochen schlecht ernährt festgestellt.

Das Bild der Jugend

Der Reichsjugendführer stellte, nachdem er diesen grauenhaften Bericht erkannt hatte, mit Recht fest: Welche Skrupellosigkeit gehört dazu, die nationalsozialistischen Formen nachzumachen und an jedem Abend im Rundfunk nach der Bundesrede ein Lied der Jugend zu spielen! Wie das Lied der Jugend in Österreich bis heute geklungen hat, davon sprechen die Sätze eine ehrliche Sprache. Baldur von Schirach forderte die Volksgenossen auf, dieser Jugend Österreichs, die trotz ihrer verzweifelten Lage schon lange

mit ihrem Herzen dem Führer gehörte, und in unerschütterlichem Glauben durch all die Jahre dästeren Elends zu ihm getreten, hat, am 10. April durch ihr Jawort den Weg zum Arbeitsplatz, zur Wehrfreiheit, zur Lebensfreude und zu einem Zukunftsglauben endgültig freizumachen.

Otto von Habsburg „hoffnunglos“

London, 29. März.
Der Wiener Korrespondent des „Daily Express“ berichtet, daß Otto von Habsburg alle monarchistischen Vertreter Österreichs aus ihren Verpflichtungen entlassen habe, weil nach der Vereinigung des Deutschen Reiches und Österreichs die monarchistische Sache hoffnunglos sei.

Man kann Herrn Dr. Otto von Habsburg-Bourbon-Parmu zu so viel Einsicht nur beglückwünschen.

Jugendherberge in Linz. Reichsminister Dr. Erich hat dem Deutschen Jugendherbergswerk zur Errichtung einer Jugendherberge in Linz 75.000 Reichsmark zur Verfügung gestellt. Mit den Vorbereitungen wird sofort begonnen werden.

1000 Wiener Arbeiterkinder im Pfälzer Blütenparadies

Die ersten beiden NSB-Sonderzüge am Ziel - Herzliches Willkommen

Neustadt a. d. Weinstraße, 29. März.

Am Dienstagvormittag kamen die beiden NSB-Sonderzüge mit 1000 Wiener Arbeiterkindern in den Saarwald an. Eine lange Nachfahrt lag hinter diesen Kindern, an Schloß war wenig zu denken, denn überall auf den Durchgangsbahnhöfen standen deutsche Volksgenossen, die sich gegen seitig mit Gaben und allerlei Vorwerken für die österreichischen Kinder überboten. Grob war erst das Erstaunen und die Freude der Kinder, als sie gegen 9 Uhr vormittags in dem mitten im Pfälzer Blütenparadies gelegenen malerischen Kleinstadt an der Weinstraße eintrafen. Die HJ mit einem Musitzug, der VDM, das Jungvölk und sämtliche Schulen waren vor dem Bahnhof angestritten. Alle Betriebe hatten geschlossen, damit die Belegschaften Gelegenheit haben, an der Begrüßung der österreichischen Kinder teilzunehmen. Ein fröhlicher Begrüßungsmarsch klanger aus, als die Jüge in den Bahnhof rollten, und nach kurzen herzlichen Worten des Wagners ging es dann erst einmal hinauf in den größten Saal der Stadt, wo die Kinder mit

Schokolade und Kuchen bewirtet und ihren Pflegeeltern zugeteilt wurden.

RöD-Dampfer auch für den Flußverkehr

Hamburg, 29. März.

Nach der zweiten Ausreise des „Ohne-Klassen-Schiffes Wilhelm Gustloff“ äußerte sich Reichsamerikaner Dr. Lassevren über die weiteren Pläne von „Kraft durch Freude“, daß „Wilhelm Gustloff“ und das am Dienstag vom Stapel laufende neue RöD-Schiff die Flaggschiffe der im Entstehen begriffenen großen RöD-Flotte werden sollen. Er teilte weiter mit, daß neben Seebäder- und Offiziersdampfern auch RöD-Schiffe für den Flussverkehr gebaut werden sollen. Vor allem seien RöD-Dampfer für die Donau vorgesehen, so daß die deutschen Volksdörfer in Österreich auch auf dem Wasserwege die Schönheiten Deutschlands und ihrer engeren Heimat genießen könnten.

Finanzämter, die auszahlen

Berlin, 29. März.

Zu dem jüngsten wesentlichen Ausbau der Gewährung von Kinderbeihilfen an kinderreiche Familien und der Einführung von Ausbildungsbihilfen hat der Reichsfinanzminister in zwei Erschließungen geregelt. Danach sollen die besonderen Arbeitgebiete von Ehestandsbürokratien und Kinderbeihilfen bei den Finanzämtern stärker belebt und auch bei den Oberfinanzpräsidenten besondere Säuge für Ehestandsbürokratien und Kinderbeihilfen eingerichtet werden.

Damit sind die deutschen Steuerbehörden die einzigen in der ganzen Welt, deren einzelne Sachabteilungen nicht lediglich auf die Einnahme von Steuergeldern ausgerichtet sind, sondern bei denen es sogar wichtige Abteilungen gibt, die beträchtliche Mittel laufend als Beihilfen auszahnen.

Die Entscheidung über Anträge auf Gewährung von Freistellen und Ausbildungsbihilfen überträgt der Minister den Oberfinanzpräsidenten. Die erweiterten laufenden Kinderbeihilfen werden unabhängig von den bisherigen laufenden Kinderbeihilfen gehoben. Erweiterte laufende Kinderbeihilfen können also vom dritten mitzuhilfenden Kind ab gewährt werden, gleichgültig, ob die Familie für ein fünftes oder weiteres mitzuhilfendes Kind noch laufende Kinderbeihilfen erhält. Die Gemeinden dürfen die Gewährung von Kinderbeihilfen nicht benutzen, irgendwelche Bedingungen, die sie gewähren, zu kündigen oder irgendwelche Anträge durch Hinweis auf die Kinderbeihilfen ablehnen. Wenn die Wirtschaftsführung der Eltern nicht einwandfrei

ist, kann die Kinderbeihilfe auch in Teilbeiträgen ausgezahlt werden. Die laufenden und die erweiterten laufenden Kinderbeihilfen und Ausbildungsbihilfen sind ein kommt mensteuerfrei.

Invalidenversicherung nahm mehr ein

Berlin, 29. März.

Der soeben vorgelegte Geschäftsbereich der Invalidenversicherung für 1937 zeigt in seinen Zahlen, wie sich auch im abgelaufenen Jahr die Belastung für die deutsche Arbeiterschaft ungemein weiter verschärft hat. Die Familieneinzahlungen der Invalidenversicherung betrugen 1.200 Milliarden Reichsmark. Von diesem Gesamtbeitragen waren rund 1.124 Milliarden RM Leistungen für Renten, 81 Millionen RM Leistungen an die Träger der Angehörigenversicherung für Teilergänzungsbezüge aus der Invalidenversicherung zugunsten sogenannter Wanderversicherer sowie 60 Millionen RM freiwillige Leistungen. Die Einnahmen aus Beiträgen für 1937 weiter erheblich gestiegen. Die Familieneinzahlungen schließen für das Berichtsjahr mit rund 1.160,5 Millionen RM ab und übersteigt damit die des Vorjahrs um etwa 110,5 Millionen RM. Die versicherungstechnische Rücklage hat sich um etwas über 400 Millionen RM erhöhen können. Es wirkt, wie schon in den letzten Jahren, in dieser Richtung nicht nur die starke Steigerung der Beitragsentnahmen, sondern auch der Umfang, daß die Rentenleistungen nur geringfügig zunahmen; die günstige Beschäftigungslage hält den Neuzugang der Renten eben in sehr mäßigen Grenzen.

Jubiläumstagung der Deutschen Gesellschaft für Innere Medizin

Wiesbaden, 29. März.

Mehr als 2000 Aerzte hatten sich zu der Eröffnungstagung der 50. Jahrestagung der Deutschen Gesellschaft für Innere Medizin zusammengefunden. Obwohl die Tagung eine deutsche Veranstaltung ist, kann man eine erstaunliche starke Beteiligung des Auslands feststellen. Bedeutende Ärzte aus Holland, Dänemark, Schweden, zahlreiche Ärzte aus der Schweiz, aus Ungarn, Jugoslawien, Rumänien, Polen und den Balkanstaaten vertreten durch ihre Teilnahme, wie groß das Ansehen der deutschen Heilkunde überall in der Welt ist. Neben den besten Ärzten der deutschen Aerzteschaft konnte der Vorsitzende, Prof. Ahmann (Königsberg), auch führende österreichische Ärzte — nun mehr als Angehörige des geheimen Deutschlands und nicht mehr als Gäste — begrüßen.

Ein halbes Jahrhundert Medizingeschichte

Mit einem geschilderten Ereignis beginnt die lange Reihe der Tagungen der deutschen Ärzte. Im Jahre 1882 wurde auf Betreiben des hervorragenden Klinikers C. v. Linden die erste eigene Versammlung abgehalten, und bei dieser Gelegenheit berichtete Robert Koch zum erstenmal über seine kurz vorher gemachte Entdeckung des Tuberkelbazillus. Noch manche wissenschaftliche Entdeckung ist auf den Tagungen der Deutschen Gesellschaft für Innere Medizin der Welt bekanntgeworden. Drei Epochen der Heilkunde, so führte Prof. Ahmann in seiner Eröffnungsrede aus, zeichnen sich in den Tagungen ab. Die erste war gekennzeichnet durch die Ergebnisse der empirisch-linierenden Bakteriologie, später führten die physikalische und chemische Forschung, unterstützt durch das Tierexperiment, und in der jüngsten Zeit sind die biologische, die Erb- und die Konstitutionsforschung besonders hervorgezogen.

Welche Methoden aber auch angewandt werden, bei der ärztlichen Kunst ist es wie bei jeder Kunst: nicht das fachliche Können und Wissen, die Verknüpfung entscheidet. Zum Arzt muß man geboren sein, die feinste Seele des Berufes muß man von innen her beherrschen. Weiter kommt für die Gegenwart und die Zukunft noch die neue, höhere Aufgabe hinzu, daß ärztliche Können ganz in den Dienst der allgemeinen Volksgesundheit zu stellen. Gerade die Internisten, so betonte Prof. Ahmann, sind es gewohnt, den Blick immer

auf den ganzen Menschen zu richten und sich nicht mit Untersuchungen einzelner Organe zu begnügen. Sie bemühen sich daher, schon geringe Abweichungen vom gefundenen Verhalten zu erkennen und durch rechtzeitiges Eingreifen größere Schäden zu verhindern. Damit ist ihre große Aufgabe umschrieben.

Es sieht um den Nachwuchs nicht schlecht

Größte Bedeutung hatten zweitens die grundlegenden Ausführungen, die der Beauftragte für das ärztliche Fortbildungswesen, Dr. Kurt Blome, über den Nachwuchs und die Entwicklung der Forschung seit 1933 machte. Der Vortragende rechnete zunächst mit allen denen Schrift ab, die glauben, der deutschen Forschung im nationalsozialistischen Staat einen raschen Abstieg vorauszusagen zu müssen. Es ist grotesk, wenn man Stimmen in manchen Zeitungen und Zeitschriften des Auslandes vernimmt, die mit der Entwicklung der Juden aus der deutschen Forschung ein Absturz der wissenschaftlichen Leistung feststellen wollen, und wenn dann andererseits jüdische Emigranten noch in allerleiter Zeit aus Palästina die Hilfe deutscher Ärzte und deutsche Medikamente anfordern. Man sollte meinen, daß diese Tatsache das Ansehen der deutschen Heilkunde mindestens bei den Emigranten selbst deutlich genug unterstreicht. Dr. Blome betrachtet auch, daß es mit dem ärztlichen Nachwuchs schlecht bestellt sei. Die Reichsbürokratie hat sich gerade der Nachwuchsfrage sehr gründlich angenommen und systematisch mit der Schulung des Medizinstudenten begonnen. Die Erfolge sind sehr vielversprechend. Es ist auch leider nicht richtig, wenn man von einem Nachlassen der wissenschaftlichen Veröffentlichungen spricht. Die Zahl der Arbeiten ist durchaus im zunehmenden Maße begriffen und ihre Qualität ist erheblich besser, als sie im Durchschnitt früher war. Es fehlen vor allem die einst so zahlreichen sachlich unwichtigen Veröffentlichungen.

Der Nationalsozialismus hat niemals leidenschaftliches Fachwissen durch Bekämpfung erledigen wollen, nur Selbstwilligkeit konnte ihm das unterstellen. Er hat auch niemals die Intelligenz als solche bekämpft, wohl aber wendet er sich gegen den wortlosen Intellektualismus, gegen den „reinen“ Intellektuellen, der niemals länderlich ist, sondern den Gegenteil zum wirklich geistig Schaffenden darstellt.

Nachdem Dr. Blome kurz die zahlreichen großen Leistungen und Fortschritte der medizinischen Forschung im national-

Hodza hat enttäuscht

Die Rede, die der tschechoslowakische Ministerpräsident Dr. Hodza gestern im tschechoslowakischen Rundfunk hielt und über die wir bereits berichtet haben, hat die Erwartungen, die man vielfach in die angekündigte Rundfunkrede gestellt, nicht erfüllt. Wer angenommen hatte, daß diese Rede eine grundlegende Lösung des Minderheitenproblems bringen wird, steht nun enttäuscht. Hodza kündigte zwar ein Minderheitenstatut an, das ausgearbeitet werden soll, doch weiß man zunächst nicht, wie dieses Statut aussehen wird. Wir erwarten aber auf das bestimmt, daß Hodza endlich den alten Weg verlassen wird und einen Aufstand beendet, der eine Gefahr für den Frieden in der Tschechoslowakei selbst und für den Frieden in Europa bedeutet. Das aber kann nur geschehen, wenn die Frage der Minderheiten in einem ganz anderen Sinne behandelt wird, als es bisher in Prag der Fall war, und wenn eine völlig neue, allen Forderungen gerechte werdende Lösung gefunden wird.

Wenn Hodza sich auf eine Neuordnung des Organs der Deutschen Christlich-Sozialen Volkspartei beruft, das am Tage des Märtius dieser Partei aus der Negierung erklärte, der 18. Februar 1937 habe Erleichterungen und dadurch vielen sudetendeutschen Mitbürgern Vorteile gebracht, so spricht gerade dieser Standpunkt gegen Hodza. Denn es kommt nicht darauf an, daß einige wenige Vorteile und Erleichterungen genügen, sondern darauf, daß dem ganzen Sudetendeutschland seine Behandlung zuteilt, die ihm gebührt.

Im übrigen sei noch darauf verwiesen, daß nicht nur die Sudetendeutschen lebhafte Klage führen, sondern daß auch die anderen Minderheiten in der Tschechoslowakei immer wieder Anklage zur Klage über die Prager Regierung haben,



Die tschechoslowakische Presse

Sonntag, 29. März

Gau in Prag

Klage

Aller

Aufnahme

Die Gr

worten spr

bitterste

dah

großen

mü

troffen,

un

liebe

Worte

wir unfre

inem freu

In den Einfällen Marienkirche, Böhmen und Schlesien auf einem gläubigen hellen, sarmband, Herrenring, vier rotem, einem Stein, einem muster, einem braunen, einen durch ostfälischen Namen handtasche glocke mit einem Stein und Angaben noch Schleife mitzutragen.

Unbed

Zeit aus

Schleife

langen.

„Gruß u. Schlesischer Böhmerwald“ geliebter

Ich finge ich

Mittwoch

Dona

Over „D

Angela, S

Dresden und Umgebung

Der Dank der Österreicher

Die tausend Volksgenossen aus Wien, die am Sonntag gelegentlich ihrer 800-Meile durch die deutschen Gau in Dresden weilten, sandten an Bürgermeister Dr. Kluge folgendes Telegramm:

"Allen Dresdnern herzlichen Dank für die liebevolle Aufnahme der Arbeiter im Handel und Transport aus Wien! Heil Hitler!"

Die Freude und Liebe, die aus diesen schlichten Dankesworten spricht, ist erhabend. Diese Männer, die jahrelang die bitterste Not erdulden muhten, können das Glück nicht fassen, daß sie jetzt als vollwertige und geschätzte Glieder eines großen, mächtigen Volkes die Schönheiten ihres Vaterlandes erleben können. Ihre tiefsten Träume werden damit übertrifft, und deshalb müssen sie ihren Herzen Lust machen, müssen allen, denen sie auf ihrer Fahrt begegnen, ein paar liebe Worte sagen. Wir Dresdnern verstecken sie und erwidern ihre Grüße mit der gleichen Herzlichkeit. Am 10. April lassen wir unseren Jubel gemeinsam hinausschallen in die Welt in einem freudigen "Ja" für unseren Führer."

Die Wiener Kinder am Donnerstag in Dresden

Der erste für Sachsen bestimmte Wiener Kindertransport fährt heute 20 Uhr in Wien weg und trifft Mittwoch gegen 11.00 Uhr in Chemnitz ein. Am Mittwoch 17.10 Uhr und 17.20 Uhr verlassen zwei Sonderzüge Wien und treffen am Donnerstagvormittag in Dresden ein. Am morgigen Mittwoch 20 Uhr verlässt der vierte Sonderzug Wien und trifft ungefähr Donnerstag mittag in Riesa ein.

NSKK-Signalhornmarsche in der besetzten Ostmark

Der Musik- und Spielmannszug der NSKK-Motzgruppe Sachsen in Dresden hat am Dienstagmorgen für eine Woche von der Landeshauptstadt Abschied genommen. Er fährt, begleitet von einem Ehrenkommando des Sturmbockmeyer-Sturms, nach der besetzten Ostmark, um in Graz, Leoben, Wien, Steyr und Linz im Dienste des Wahlkampfes zu spielen.

Greche Spitzbuben erlangen reiche Beute

In der Nacht zum Montag stiegen unbekannte Diebe nach Eindringen einer Fensterscheibe in eine Wohnung auf der Marienberger Straße ein. Sie durchsuchten sämtliche Behältnisse und erlangten außer 875 Mark folgende Schmuck- und Kleidungsstücke: eine goldene Herrentaschenuhr, auf einem Sprungdeckel ein Wappen, dazu eine goldene, fein-gliedrige Uhrkette, eine silberne Herrenarmbanduhr mit hellem, geflochtenem Ledergurtband, eine goldene Damenarmbanduhr mit Sprungdeckel und Ripsband, einen goldenen Herrenring, ges. L. 2. 17. 4. 1904, einen goldenen Brillant-ring, vier Damerringe, Gold und Silber, davon einer mit rotem, einer mit klarfarbigem und einer mit grossem, blauem Stein, einen Anhänger mit blauem Stein und Weinlaub-muster, einen dunkelblauen Damenlauschmantel, einen robbraunen, wollenen Kostümrock, eine maltesische Wollbluse, einen dunkelblauen Domenhut, ferner zwei braune Ledertaschen mit Notenheften und Ausweispapieren, auf den Namen Gertrude Ganghofer lautend, eine schwarze Saffian-handtasche, ein Koffergrammophon mit 20 Platten, ein Opernglas mit Titel, Firmenbeschriftung „Robenstock, Dresden-N.“, und ein Sparschiffchen aus der Stadtparfümerie Dresden.

Wer über den Verbleib der Beute oder über die Diebe Angaben machen kann, wird gebeten, dies der Kriminalpolizei nach Schlegasse 7, Zimmer 87, oder nach Tropfauer Str. 27 mitzutun.

Schutz von Dieben heimgebracht

Unbekannte Nachschlüsseldiebe drangen in der Zeit zwischen Sonnabend mittag und Montag früh in eine Schule im Stadtteil Südosten ein, wo sie mehrere Garderobenschranken und Pulse aufzuschnitten und 16,40 Rgt. erlangten. Wer diese Täter nennen kann, wird gebeten, Mitt-

Ein Sachse erster deutscher Soldat in Wien

Der Sachse der Sezession Fritz Klier ist der erste deutsche Soldat gewesen, der in Wien eintrat. In einem Brief an die "Österreichische Allgemeine Zeitung" schildert er die Umstände, die ihm zu diesem bestürzenden Glück verhalfen.

Freitag früh (es war der 11. März) standen wir abmarschbereit, ohne zu wissen, was kommen sollte. Erst als wir kurz vor Landshut waren, erhielten wir Klarheit über den Zweck unserer Fahrt. Dort bekam ich den Auftrag, einen beschädigten Wagen bei einer Privatfirma in standes zu lassen, und dann zu verlassen, die Truppe bis Passau zu erreichen. Zugelassen wurde mir außerdem ein Fahrer. Nachdem der Schaden behoben war, eilten wir nach und erreichten unser Regiment, als es in Passau zum Einmarsch nach Österreich bereit stand.

Gegen 16 Uhr am Sonnabend überschritten wir die Grenze. Kurz darauf stellte sich an dem Fahrzeug wieder ein Schaden ein. Ich blieb wiederum mit meinem Kameraden zurück und fuhr dann dem Regiment nach, das in Passau stationiert sollte. Bald waren wir dort, fanden aber unsere Freunde nicht. Wir erfuhren, daß die Truppen nach Wien unterwegs seien. Wir begegneten auf der Straße einem Wagen von uns, dessen Fahrer durch die anstrengende ununterbrochene Fahrt nicht mehr imstande war, zu steuern. So übernahm ich sein Fahrzeug, fuhr mit diesem Lastwagen

weiter, während der Fahrer schlief und ich ausruhte. Wir wechselten uns ab und kamen auf vorwärts. So fuhren wir die ganze Nacht. Gegen 9 Uhr kam Wien in Sicht. Kurz vorher hatten wir die Mannschaft eines Wagens aufgeladen, der in den Straßengraden gestaut war. So erreichten wir Wien.

Und nun kam ein Empfang, wie wir nie erwartet hätten. Keine deutschen Truppen waren zu sehen, und als wir uns in der Kaiserreihe bei den Oesterreichern erkundigten, erfuhren wir, daß die deutschen Truppen noch gar nicht in Wien seien. Wir fuhren darauf durch die Stadt, denn wir dachten doch, daß unser Regiment kommt. Aber es stellte sich heraus, daß wir der erste deutsche Wagen, womit die ersten einrückenden deutschen Soldaten waren.

Die Menschen in den Straßen brachen in Jubel aus, als sie und haben! Man kann die Begeisterung kaum beschreiben. So etwas muß man erlebt haben. Während wir durch die Straßen fuhren, blieben die Leute stehen und riefen: "Heil! Heil!" Als wir hielten, standen einige hundert Menschen um unser Wagen herum. Alle Leute brachen in Tränen aus, als sie das Schwarze Wappen auf unserem Stahlhelm sahen, und batzen uns, daß wir ihnen wenigstens die Hand geben sollten. Immer wieder schüttelten sie uns die Hände und beteuerten, wie lange sie auf uns gewartet hätten, und wie froh sie seien, daß wir endlich gekommen wären. Dies war mein wie unser aller größtes Ereignis,

Chrendienst am deutschen Boden

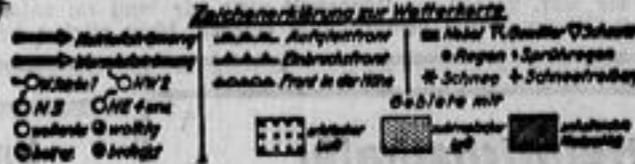
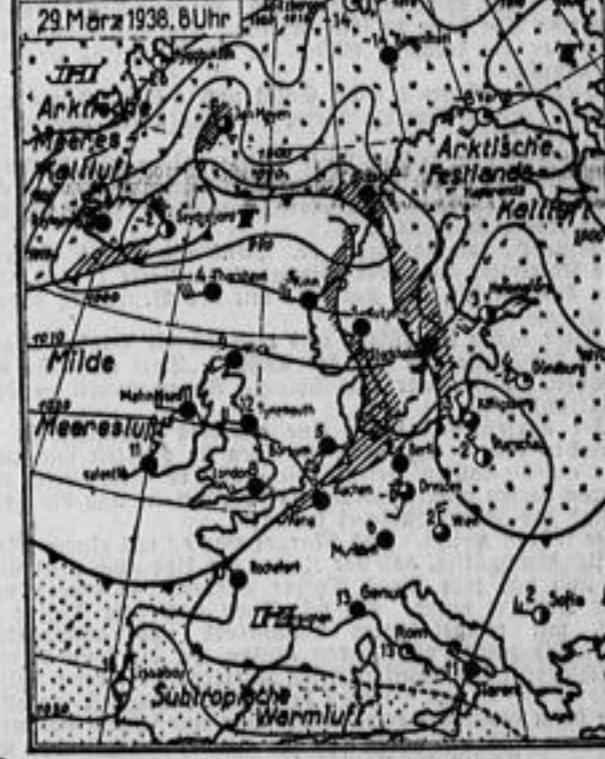
Schon oft haben Angehörige der Partei und ihrer Organisationen dem sächsischen Landvolk bei der Ernte geholfen und damit einen Gemeinschaftsdienst verrichtet, der bei dem großen Mangel an Landarbeitern eine wertvolle Hilfe bedeutete. Wie nun auf einer Kreisbauernführertagung am 28. März in Dresden berichtet wurde, ist auf Grund einer Vereinbarung zwischen der NS-Frauenenschaft, Bau Sachsen, und der Landessbauernschaft Sachsen eine NS-Frauen-

Landhilfe organisiert worden, durch die alle Frauen zum Chrendienst am deutschen Boden aufgerufen werden. Ein wirklich vorbildlicher Weise hat sich die Leitung der NS-Frauenchaft unseres Gaues für diese Maßnahme eingesetzt und schon bisher alles getan, daß den Bäuerinnen und Landfrauen auf Anfordern eine Hilfe zuteilt wird. Landesbauernführer Arbeiter sprach keine Freude über das von der NS-Frauenchaft gezeigte Verständnis für die Sorge der Landwirtschaft aus.

Nach Behandlung verschiedener anderer Fragen kam Landesbauernführer Arbeiter auf die Volksabstimmung am 10. April zu sprechen, wobei er betonte, daß jeder Angehörige des sächsischen Landvolkes durch sein "Ja" dem Führer seine Treue und Dankbarkeit beweisen wird.

Wetterbericht vom 29. März

Wetterbericht des Reichswetterdienstes, Ausgabeort Dresden



Wetterlage
Eine lang ausgedehnte Störungskontinuität, die zu einem östlich von Südländ gelegenen Tiefdruckzentrum gehört, durchquert heute Deutschland, wobei es an verstreutem Regen kommt. Auf der Rückseite der Front strömen am Mittwoch milde Westerluftmassen in unser Gebiet ein, wo sie zunächst wettermittelbestimmend bleiben. Sie werden noch von einzelnen Schauern durchsetzt werden.

Stationen	Temperaturen	Wind	Wetter	Übers.
	Übergang, 8 Uhr, 9 Uhr, 10 Uhr, 11 Uhr, 12 Uhr, 13 Uhr, 14 Uhr, 15 Uhr, 16 Uhr, 17 Uhr, 18 Uhr, 19 Uhr, 20 Uhr, 21 Uhr, 22 Uhr, 23 Uhr, 24 Uhr, 25 Uhr, 26 Uhr, 27 Uhr, 28 Uhr, 29 Uhr, 30 Uhr, 31 Uhr, 32 Uhr, 33 Uhr, 34 Uhr, 35 Uhr, 36 Uhr, 37 Uhr, 38 Uhr, 39 Uhr, 40 Uhr, 41 Uhr, 42 Uhr, 43 Uhr, 44 Uhr, 45 Uhr, 46 Uhr, 47 Uhr, 48 Uhr, 49 Uhr, 50 Uhr, 51 Uhr, 52 Uhr, 53 Uhr, 54 Uhr, 55 Uhr, 56 Uhr, 57 Uhr, 58 Uhr, 59 Uhr, 60 Uhr, 61 Uhr, 62 Uhr, 63 Uhr, 64 Uhr, 65 Uhr, 66 Uhr, 67 Uhr, 68 Uhr, 69 Uhr, 70 Uhr, 71 Uhr, 72 Uhr, 73 Uhr, 74 Uhr, 75 Uhr, 76 Uhr, 77 Uhr, 78 Uhr, 79 Uhr, 80 Uhr, 81 Uhr, 82 Uhr, 83 Uhr, 84 Uhr, 85 Uhr, 86 Uhr, 87 Uhr, 88 Uhr, 89 Uhr, 90 Uhr, 91 Uhr, 92 Uhr, 93 Uhr, 94 Uhr, 95 Uhr, 96 Uhr, 97 Uhr, 98 Uhr, 99 Uhr, 100 Uhr, 101 Uhr, 102 Uhr, 103 Uhr, 104 Uhr, 105 Uhr, 106 Uhr, 107 Uhr, 108 Uhr, 109 Uhr, 110 Uhr, 111 Uhr, 112 Uhr, 113 Uhr, 114 Uhr, 115 Uhr, 116 Uhr, 117 Uhr, 118 Uhr, 119 Uhr, 120 Uhr, 121 Uhr, 122 Uhr, 123 Uhr, 124 Uhr, 125 Uhr, 126 Uhr, 127 Uhr, 128 Uhr, 129 Uhr, 130 Uhr, 131 Uhr, 132 Uhr, 133 Uhr, 134 Uhr, 135 Uhr, 136 Uhr, 137 Uhr, 138 Uhr, 139 Uhr, 140 Uhr, 141 Uhr, 142 Uhr, 143 Uhr, 144 Uhr, 145 Uhr, 146 Uhr, 147 Uhr, 148 Uhr, 149 Uhr, 150 Uhr, 151 Uhr, 152 Uhr, 153 Uhr, 154 Uhr, 155 Uhr, 156 Uhr, 157 Uhr, 158 Uhr, 159 Uhr, 160 Uhr, 161 Uhr, 162 Uhr, 163 Uhr, 164 Uhr, 165 Uhr, 166 Uhr, 167 Uhr, 168 Uhr, 169 Uhr, 170 Uhr, 171 Uhr, 172 Uhr, 173 Uhr, 174 Uhr, 175 Uhr, 176 Uhr, 177 Uhr, 178 Uhr, 179 Uhr, 180 Uhr, 181 Uhr, 182 Uhr, 183 Uhr, 184 Uhr, 185 Uhr, 186 Uhr, 187 Uhr, 188 Uhr, 189 Uhr, 190 Uhr, 191 Uhr, 192 Uhr, 193 Uhr, 194 Uhr, 195 Uhr, 196 Uhr, 197 Uhr, 198 Uhr, 199 Uhr, 200 Uhr, 201 Uhr, 202 Uhr, 203 Uhr, 204 Uhr, 205 Uhr, 206 Uhr, 207 Uhr, 208 Uhr, 209 Uhr, 210 Uhr, 211 Uhr, 212 Uhr, 213 Uhr, 214 Uhr, 215 Uhr, 216 Uhr, 217 Uhr, 218 Uhr, 219 Uhr, 220 Uhr, 221 Uhr, 222 Uhr, 223 Uhr, 224 Uhr, 225 Uhr, 226 Uhr, 227 Uhr, 228 Uhr, 229 Uhr, 230 Uhr, 231 Uhr, 232 Uhr, 233 Uhr, 234 Uhr, 235 Uhr, 236 Uhr, 237 Uhr, 238 Uhr, 239 Uhr, 240 Uhr, 241 Uhr, 242 Uhr, 243 Uhr, 244 Uhr, 245 Uhr, 246 Uhr, 247 Uhr, 248 Uhr, 249 Uhr, 250 Uhr, 251 Uhr, 252 Uhr, 253 Uhr, 254 Uhr, 255 Uhr, 256 Uhr, 257 Uhr, 258 Uhr, 259 Uhr, 260 Uhr, 261 Uhr, 262 Uhr, 263 Uhr, 264 Uhr, 265 Uhr, 266 Uhr, 267 Uhr, 268 Uhr, 269 Uhr, 270 Uhr, 271 Uhr, 272 Uhr, 273 Uhr, 274 Uhr, 275 Uhr, 276 Uhr, 277 Uhr, 278 Uhr, 279 Uhr, 280 Uhr, 281 Uhr, 282 Uhr, 283 Uhr, 284 Uhr, 285 Uhr, 286 Uhr, 287 Uhr, 288 Uhr, 289 Uhr, 290 Uhr, 291 Uhr, 292 Uhr, 293 Uhr, 294 Uhr, 295 Uhr, 296 Uhr, 297 Uhr, 298 Uhr, 299 Uhr, 300 Uhr, 301 Uhr, 302 Uhr, 303 Uhr, 304 Uhr, 305 Uhr, 306 Uhr, 307 Uhr, 308 Uhr, 309 Uhr, 310 Uhr, 311 Uhr, 312 Uhr, 313 Uhr, 314 Uhr, 315 Uhr, 316 Uhr, 317 Uhr, 318 Uhr, 319 Uhr, 320 Uhr, 321 Uhr, 322 Uhr, 323 Uhr, 324 Uhr, 325 Uhr, 326 Uhr, 327 Uhr, 328 Uhr, 329 Uhr, 330 Uhr, 331 Uhr, 332 Uhr, 333 Uhr, 334 Uhr, 335 Uhr, 336 Uhr, 337 Uhr, 338 Uhr, 339 Uhr, 340 Uhr, 341 Uhr, 342 Uhr, 343 Uhr, 344 Uhr, 345 Uhr, 346 Uhr, 347 Uhr, 348 Uhr, 349 Uhr, 350 Uhr, 351 Uhr, 352 Uhr, 353 Uhr, 354 Uhr, 355 Uhr, 356 Uhr, 357 Uhr, 358 Uhr, 359 Uhr, 360 Uhr, 361 Uhr, 362 Uhr, 363 Uhr, 364 Uhr, 365 Uhr, 366 Uhr, 367 Uhr, 368 Uhr, 369 Uhr, 370 Uhr, 371 Uhr, 372 Uhr, 373 Uhr, 374 Uhr, 375 Uhr, 376 Uhr, 377 Uhr, 378 Uhr, 379 Uhr, 380 Uhr, 381 Uhr, 382 Uhr, 383 Uhr, 384 Uhr, 385 Uhr, 386 Uhr, 387 Uhr, 388 Uhr, 389 Uhr, 390 Uhr, 391 Uhr, 392 Uhr, 393 Uhr, 394 Uhr, 395 Uhr, 396 Uhr, 397 Uhr, 398 Uhr, 399 Uhr, 400 Uhr, 401 Uhr, 402 Uhr, 403 Uhr, 404 Uhr, 405 Uhr, 406 Uhr, 407 Uhr, 408 Uhr, 409 Uhr, 410 Uhr, 411 Uhr, 412 Uhr, 413 Uhr, 414 Uhr, 415 Uhr, 416 Uhr, 417 Uhr, 418 Uhr, 419 Uhr, 420 Uhr, 421 Uhr, 422 Uhr, 423 Uhr, 424 Uhr, 425 Uhr, 426 Uhr, 427 Uhr, 428 Uhr, 429 Uhr, 430 Uhr, 431 Uhr, 432 Uhr, 433 Uhr, 434 Uhr, 435 Uhr, 436 Uhr, 437 Uhr, 438 Uhr, 439 Uhr, 440 Uhr, 441 Uhr, 442 Uhr, 443 Uhr, 444 Uhr, 445 Uhr, 446 Uhr, 447 Uhr, 448 Uhr, 449 Uhr, 450 Uhr, 451 Uhr, 452 Uhr, 453 Uhr, 454 Uhr, 455 Uhr, 456 Uhr, 457 Uhr, 458 Uhr, 459 Uhr, 460 Uhr, 461 Uhr, 462 Uhr, 463 Uhr, 464 Uhr, 465 Uhr, 466 Uhr, 467 Uhr, 468 Uhr, 469 Uhr, 470 Uhr, 471 Uhr, 472 Uhr, 473 Uhr, 474 Uhr, 475 Uhr, 476 Uhr, 477 Uhr, 478 Uhr, 479 Uhr, 480 Uhr, 481 Uhr, 482 Uhr, 483 Uhr, 484 Uhr, 485 Uhr, 486 Uhr, 487 Uhr, 488 Uhr, 489 Uhr, 490 Uhr, 491 Uhr, 492 Uhr, 493 Uhr, 494 Uhr, 495 Uhr, 496 Uhr, 497 Uhr, 498 Uhr, 499 Uhr, 500 Uhr, 501 Uhr, 502 Uhr, 503 Uhr, 504 Uhr, 505 Uhr, 506 Uhr, 507 Uhr, 508 Uhr, 509 Uhr, 510 Uhr, 511 Uhr, 512 Uhr, 513 Uhr, 514 Uhr, 515 Uhr, 516 Uhr, 517 Uhr, 518 Uhr, 519 Uhr, 520 Uhr, 521 Uhr, 522 Uhr, 523 Uhr, 524 Uhr, 525 Uhr, 526 Uhr, 527 Uhr, 528 Uhr, 529 Uhr, 530 Uhr, 531 Uhr, 532 Uhr, 533 Uhr, 534 Uhr, 535 Uhr, 536 Uhr, 537 Uhr, 538 Uhr, 539 Uhr, 540 Uhr, 541 Uhr, 542 Uhr, 543 Uhr, 544 Uhr, 545 Uhr, 546 Uhr, 547 Uhr, 548 Uhr, 549 Uhr, 550 Uhr, 551 Uhr, 552 Uhr, 553 Uhr, 554 Uhr, 555 Uhr, 556 Uhr, 557 Uhr, 558 Uhr, 559 Uhr, 560 Uhr, 561 Uhr, 562 Uhr, 563 Uhr, 564 Uhr, 565 Uhr, 566 Uhr, 567 Uhr, 568 Uhr, 569 Uhr, 570 Uhr, 571 Uhr, 572 Uhr, 573 Uhr, 574 Uhr, 575 Uhr, 576 Uhr, 577 Uhr, 578 Uhr, 579 Uhr, 580 Uhr, 581 Uhr, 582 Uhr, 583 Uhr, 584 Uhr, 585 Uhr, 586 Uhr, 587 Uhr, 588 Uhr, 589 Uhr, 590 Uhr, 591 Uhr, 592 Uhr, 593 Uhr, 594 Uhr, 595 Uhr, 596 Uhr, 597 Uhr, 598 Uhr, 599 Uhr, 600 Uhr, 601 Uhr, 602 Uhr, 603 Uhr, 604 Uhr, 605 Uhr, 606 Uhr, 607 Uhr, 608 Uhr, 609 Uhr, 610 Uhr, 611 Uhr, 612 Uhr, 613 Uhr, 614 Uhr, 615 Uhr, 616 Uhr, 617 Uhr, 618 Uhr, 619 Uhr, 620 Uhr, 621 Uhr, 622 Uhr, 623 Uhr, 624 Uhr, 625 Uhr, 626 Uhr, 627 Uhr, 628 Uhr, 629 Uhr, 630 Uhr, 631 Uhr, 632 Uhr, 633 Uhr, 634 Uhr, 635 Uhr, 636 Uhr, 637 Uhr, 638 Uhr, 639 Uhr, 640 Uhr, 641 Uhr, 642 Uhr, 643 Uhr, 644 Uhr, 645 Uhr, 646 Uhr, 647 Uhr, 648 Uhr, 649 Uhr, 650 Uhr, 651 Uhr, 652 Uhr, 653 Uhr, 654 Uhr, 655 Uhr, 656 Uhr, 657 Uhr, 658 Uhr, 659 Uhr, 660 Uhr, 661 Uhr, 662 Uhr, 663 Uhr, 664 Uhr, 665 Uhr, 666 Uhr, 667 Uhr, 668 Uhr, 669 Uhr, 670 Uhr, 671 Uhr, 672 Uhr, 673 Uhr, 674 Uhr, 675 Uhr, 676 Uhr, 677 Uhr, 678 Uhr, 679 Uhr, 680 Uhr, 681 Uhr, 682 Uhr, 683 Uhr, 684 Uhr, 685 Uhr, 686 Uhr, 687 Uhr, 688 Uhr, 689 Uhr, 690 Uhr, 691 Uhr, 692 Uhr, 693 Uhr, 694 Uhr, 695 Uhr, 696 Uhr, 697 Uhr, 698 Uhr, 699 Uhr, 700 Uhr, 701 Uhr, 702 Uhr, 703 Uhr, 704 Uhr, 705 Uhr, 706 Uhr, 707 Uhr, 708 Uhr, 709 Uhr, 710 Uhr, 7			

Die Fahrt nach Baden-Baden

ROMAN VON CARL OTTO WINDECKER

(3. Fortsetzung)

"Wenn Sie noch einmal fragen, sage ich: In einer halben Stunde", antwortete sie geradeaus.

Er sagte nicht, aber er gab Gas, daß der kleine Wagen einen Sprung machte.

"Nur anrufen möchte ich noch", meinte sie. Kettler stoppte an der nächsten Fernsprechzelle. "Ich komme gleich wieder", versicherte Margot, als sie ausstieg.

Sie fuhren. Sie "sonderten", wie Kettler es nannte. Mal schneller, mal langsam, nach Gernsbach, nach Herrensalb, über den hohen Tobel, über die Steilungen bei Schönenberg nach Calw hinunter und dann längs der Nagold, durch das entlaubende Tal. Und jetzt stand Margot auch eine Entschuldigung für sich selbst — sie hatte vorhin gar nicht geschwindelt. Sie hatte das Tal wirklich nicht gekannt, so nicht gekannt.

"Herrgott, ist das schön!", sagte Kettler immer wieder. Und immer wieder hielt er an. "Schauen Sie doch dort, sehen Sie das kleine Haus dort drüben, haben Sie es etwas schon einmal gesehen, liebe, gnädige Frau, ist das nicht wunderschön?"

Wie ein Junge kann er sich noch freuen, der Herr Doktor-Ingenieur, dachte Margot mit einem stillen Lächeln. Wie ein kleiner, lieber Junge. Er, mit seinem straffen, ernsten Gesicht, mit dem Einglas vor dem Auge. Wie jung er noch war, wie lebendig.

Kettler war es, der zuerst aus einem blödsinnigen Pflichtgefühl heraus auf die Uhr sah. Es war ein Uhr geworden. Er erschauklich. "Tonnerweiter", murmelte er. Sie bemerkte seinen Blick und sagte — nichts. Kettler schluckte. "Aber Hunger haben Sie doch sicher, gnädige Frau?", fragte er, um wenigstens die Bruchstelle seines Pflichtgefühls zu bestreiten.

Sie lachte auf. "Den habe ich allerdings, sehr sogar."

"Mein Gott", brummte er. "Verzeihen Sie mir, daß ich erst jetzt daran denke!"

"Gern. Wenn Sie es gutmachen wollen?"

"Sofort, sofort!" Er gab Gas und raste weiter, bis das nächste Städtchen auftauchte.

"Hotel? Gaststätte? Was befiehlen gnädige Frau?"

"Was Sie wollen." Sie half ihm Ausschau halten, während der Wagen langsam über ein holpriges Pfaster lief. "Halt, sehen Sie dort drüber? Das Gärten? Und kein Mensch sieht drinnen. Dort möchte ich essen."

Kettler lenkte im scharfen Bogen vor die kleine Garten-gaststätte.

Ein eifriger Wirt kam persönlich. Er war hemdsärmelig, der warme Tag hatte es ihm angetan. Ein wenig überrascht musterte er die fremden Gäste, ein wenig hilflos hörte er ihren Befehl.

"Kotelette können's haben, Salat und e bissel Suppe' vorher, und e gut's Biertele Wein, e prima Wein hab ich im Keller liegen!"

Nicht weniger hilflos hörte Kettler die reiche Auswahl der Speisenkarte, aber Margot nickte begnügt. "Tawohl, Kotelette, wunderlich, und viel Briebe... darf ich das sagen?" fragte sie Kettler.

"Dawohl", kommandierte er. "Und ein Pfund Briebe an die Kotelette, und zwei Bierteile", imitierte er die Aussprache des Wirtes, der strahlend mit der Bestellung davonschlurste.

Kettler lachte spöttisch und rieb sich die Hände. Dann holte er die Zigaretten aus der Tasche. "Darl ich? So vor dem Essen, es ist zwar eine schlechte Angewohnheit — darf ich wirklich?"

"Sie dürfen mir sogar eine anbieten", stimmte sie in sein Lachen ein — und dann lachten sie plötzlich wie zwei Kinder auf die lauten Befehle, die der Herr Wirt einem unsichtbaren Wesen namens Maartje übermittelte und die Kotelette und das Pfund Briebe betrafen.

Sie fuhren weiter. Und Margot war es mit einem Male schrecklich gleichgültig, daß der Beiger der Uhr auch nicht stillstand, und daß jetzt längst Doktor Herberth da waren und Doktor Neubert hupte, um mit ihnen nach dem Titel zu fahren, mit vollgeladenem Plakatkorbs und angestelltem Radio. Sie wollte nicht daran denken, sie, die sonst leidenschaftlich gern selbst chauffierte, sich aufzudenken, eine stille, kleine Freude in sich, in den Füllern des kleinen Wagens, der alles andere denn sonderlich komfortabel war, mit seinem dröhnen den, lautem Auspuff, gegen den ihr eigener Achtsitzer unhörbar war, sie sah die Landschaft nicht wie sonst im raschen Vorbeifliegen, kaum erfaßt, kaum gesehen, schon wieder ver-

sogen und vergessen — sie trank sie in sich hinein, sie erlebte sie durch die Freude des fremden Menschen an ihrer Seite.

Es war Abend, als sie nach Baden-Baden zurückkamen. Kaffee getrunken und Kuchen gegessen, lang wie ein Kinderarm, hoch, daß man den Mund kaum darüber zubrachte. Einmal, auf einer Bergstraße, die einen besonders schönen Ausblick ins Tal bot, waren sie ausgestiegen, und unwillkürlich hatte Kettler Margots Arm unter den seinen gelegen, und so blieben sie stehen und schauten. Es war eine Berührung ohne Absicht, kameradschaftlich und herzlich, beide empfanden es nicht anders. Es war kein Mitleid zwischen ihnen diesen ganzen Tag lang, aber eine Kameradschaft, als würden sie sich seit langen Jahren kennen. Wenn er mich jetzt in den Arm nähme und lächle, ich würde mich nicht wehren, dachte Margot. Und als sei ihr Gedanke wie ein elektrischer Funke auf ihn übergesprungen, ließ er sie plötzlich los und trat einen Schritt weg von ihr. Sein fröhliches Gesicht wurde ernst, die Lippen prekten sich für einen Augenblick stumm vorüber, dann nahm er mit fröhlicher, hastiger Bewegung die Zigaretten aus der Tasche und zündete sich eine an. Gleich darauf hatte er sich wieder in der Gewalt, und frei und ungezwungen schwabte er wieder seine Hand unter ihrem Arm, um sie so zum Wagen zurückzuführen. Ein klein wenig stiller waren sie beide für den Rest der Fahrt.

Fischer sah mit Doktor Neubert in der Halle des Hotels, als Margot mit Kettler zurückkam. Fischer sprang auf, als er Margot ansichtig wurde, seine Bewegung war unbeherrschter und heftig. "Tonnerweiter", verzog sein Gesicht von Margot zu Kettler, während er liebenswürdig lächelte, was sein Gesicht massenhaft erschien ließ.

"Pau?" fragte er laut mit einem Lachen, das unecht klang. "Ist dir schon wieder einmal das Benzin ausgegangen?" Kettler verbreitete sich vor ihm.

"Nein", sagte Margot. "Ich habe mich entführen lassen, wie du siehst. Wir waren im Nagoldtal, Herr Doktor Kettler war so freundlich, mich dazu einzuladen."

"Das heißt, meine kleine Ölfeierleistung von damals hat es Ihrer Hanna schwer gemacht, nein zu sagen. Es war also mehr eine Erpressung", meinte Kettler.

Fischer schien sich zu beruhigen. "So, so — Hanna hat meine Frau", wandte er sich an Neubert, "na, ich kann Ihnen sagen, Sieben Sie dort drüber? Das Gärten? Und kein Mensch sieht drinnen. Dort möchte ich essen."

Doktor Kettler", verbreitete sich der Ingenieur leicht, Kettler nannte ihn den kleinen Namen.

Man nahm Platz, Fischer bot Zigaretten an. "Du hast viel verklämt", sagte er bellähnlich zu Margot. "Wir haben einen entzückenden Trip gemacht, Herberth haben noch einen guten Berliner Bekannter entdeckt, der fuhr untenen Wagen, weil du uns doch im Stich gelassen hättest."

"Ich glaube nicht, daß ich so sehr viel verklämt habe, wie du glaubst, Erich", antwortete sie. Und sich zu Kettlerwendend, erkundigte sie sich: "Werden Sie und die Freunde machen, heute abend unter Gott zu sein, Herr Doktor?"

Fischer's Gesicht veränderte sich. Eine unmutige Falte trat zwischen seine buschigen Augenbrauen, anstatt Margot's Einladung zu bestätigen, drehte er sich zu Doktor Neubert hin, um ihn irgendeine belanglose Sache zu fragen.

Doktor Kettler schüttelte den Kopf. "Es tut mir aufrichtig leid, gnädige Frau, so gern ich die Einladung annehme — ich habe mich leider für heute schon schon verabredet." Mit einem raschen Blick überzeugte er sich, daß Fischer sehr aufmerksam überhörte, obwohl Doktor Neubert ihm eifrig von einem System erzählte, das er aus Monie mitgebracht habe, und mit dem die größte Wahrcheinlichkeit bedeckt sei, im Roulette zu gewinnen.

"Schade", sagte er leise, Neubert unterbrechend. "Wir hätten uns sehr gefreut, Herr Doktor. Aber Sie bleiben doch noch einige Tage in Baden-Baden?"

"Auch das ist unbestimmt, Herr Fischer. Ich hatte ursprünglich nicht vor, mich auf meiner Urlaubsreise festzuhalten.

"Und jetzt haben Sie Ihre ursprüngliche Absicht wohl geändert?" fragte Fischer mit einem unmissverständlichen Blick auf Margot.

Kettler verstand und sein Gesicht wurde einsig. "Durchaus nicht", antwortete er kalt. Und erhob sich. Er sah dabei in Margots bestreites Gesicht und hob mit leisem Bedauern, unmerklich für die beiden Herren, die Schultern.

"Ich darf mich verabschieden", sagte er. Die Freunde, die den ganzen Tag über in ihm gewesen, erloß. Er wußte, daß dieser Abschied jetzt auch ein Abschied für immer von Margot bedeutete. Es schmerzte ihn. Aber sein Gefühl für Sauber-

keit verbot ihm, sich Margot anders zu nähern. Er war kein Blaue und Don Juan. Man konnte immer einmal über die Stränge schlagen, aber hier gab es eine Grenze. Wenn Fischer ihm mit Misstrauen begegnete, dann verbot sich jeder weitere Verkehr von selbst. Auch mit Margot. Also Fischer. Die Haken zusammenklagen, Verbeugung und heraus. Und morgen früh völlig entlastet und weiter. In die Berge. Ober zurück.

"Gnädige Frau", begann er. Aber im gleichen Augenblick rief es von irgendwoher laut und vernehmlich: "Hallo... Fischer, da seien Sie!"

Fischer stand auf, Doktor Neubert dagegleichen, ein kleiner, rundlicher Herr kam herein, Fischer ging ihm entgegen, Neubert stand seitlich, so war Kettler für einen Augenblick mit Margot allein.

"Schade", sagte Kettler ausdrücklich.

"Sie werden abreisen, Herr Doktor?"

"Ja, gnädige Frau."

"Auch wenn ich Sie hätte, noch in Baden-Baden zu bleibeln?"

Er antwortete nicht.

"Auch dann, Herr Doktor?"

"Auch dann, gnädige Frau!"

Sie leunktete den Kopf. "Ich hatte gesagt, wir würden noch einmal ins Nagoldtal fahren und Kotelette mit viel Briebe essen." Ihr Lächeln misslang ein wenig.

Er nahm ihre Hand und sog sie an die Lippen. "Leben Sie wohl, gnädige Frau", sagte er leise. Und wandte sich zum Gehen. Als er sich aufrichtete, traf sein Blick auf das zu einem spöttischen Lächeln verzogene Gesicht Doktor Neubert, der zwei Schritte von ihm entfernt an einer Säule der Halle stand und ihn und Margot beobachtet haben mußte.

Am Abend schrieb Bernhard Kettler einen Brief nach Berlin, den ersten seit seiner Abreise. "Meine liebe Hanna. Bis jetzt war die Stadt sehr schön, aber jetzt gefällt sie mir nicht mehr. Ich werde wohl morgen zur Blauekreise starten. Heute ist zwar erst Mittwoch, aber vor Sonntag kann ich wohl noch einmal ins Nagoldtal fahren und Kotelette mit viel Briebe essen." Ihr Lächeln misslang ein wenig.

Am Sonntag nachmittags kam er zurück. Sie nahm ihre Hand und sog sie an die Lippen. "Sie wohl, gnädige Frau", sagte er leise. Und wandte sich zum Gehen. Als er sich aufrichtete, traf sein Blick auf das zu einem spöttischen Lächeln verzogene Gesicht Doktor Neubert, der zwei Schritte von ihm entfernt an einer Säule der Halle stand und ihn und Margot beobachtet haben mußte.

Am Sonntag nachmittags kam er zurück. Sie nahm ihre Hand und sog sie an die Lippen. "Sie wohl, gnädige Frau", sagte er leise. Und wandte sich zum Gehen. Als er sich aufrichtete, traf sein Blick auf das zu einem spöttischen Lächeln verzogene Gesicht Doktor Neubert, der zwei Schritte von ihm entfernt an einer Säule der Halle stand und ihn und Margot beobachtet haben mußte.

Am Sonntag nachmittags kam er zurück. Sie nahm ihre Hand und sog sie an die Lippen. "Sie wohl, gnädige Frau", sagte er leise. Und wandte sich zum Gehen. Als er sich aufrichtete, traf sein Blick auf das zu einem spöttischen Lächeln verzogene Gesicht Doktor Neubert, der zwei Schritte von ihm entfernt an einer Säule der Halle stand und ihn und Margot beobachtet haben mußte.

Am Sonntag nachmittags kam er zurück. Sie nahm ihre Hand und sog sie an die Lippen. "Sie wohl, gnädige Frau", sagte er leise. Und wandte sich zum Gehen. Als er sich aufrichtete, traf sein Blick auf das zu einem spöttischen Lächeln verzogene Gesicht Doktor Neubert, der zwei Schritte von ihm entfernt an einer Säule der Halle stand und ihn und Margot beobachtet haben mußte.

Am Sonntag nachmittags kam er zurück. Sie nahm ihre Hand und sog sie an die Lippen. "Sie wohl, gnädige Frau", sagte er leise. Und wandte sich zum Gehen. Als er sich aufrichtete, traf sein Blick auf das zu einem spöttischen Lächeln verzogene Gesicht Doktor Neubert, der zwei Schritte von ihm entfernt an einer Säule der Halle stand und ihn und Margot beobachtet haben mußte.

Am Sonntag nachmittags kam er zurück. Sie nahm ihre Hand und sog sie an die Lippen. "Sie wohl, gnädige Frau", sagte er leise. Und wandte sich zum Gehen. Als er sich aufrichtete, traf sein Blick auf das zu einem spöttischen Lächeln verzogene Gesicht Doktor Neubert, der zwei Schritte von ihm entfernt an einer Säule der Halle stand und ihn und Margot beobachtet haben mußte.

Am Sonntag nachmittags kam er zurück. Sie nahm ihre Hand und sog sie an die Lippen. "Sie wohl, gnädige Frau", sagte er leise. Und wandte sich zum Gehen. Als er sich aufrichtete, traf sein Blick auf das zu einem spöttischen Lächeln verzogene Gesicht Doktor Neubert, der zwei Schritte von ihm entfernt an einer Säule der Halle stand und ihn und Margot beobachtet haben mußte.

Am Sonntag nachmittags kam er zurück. Sie nahm ihre Hand und sog sie an die Lippen. "Sie wohl, gnädige Frau", sagte er leise. Und wandte sich zum Gehen. Als er sich aufrichtete, traf sein Blick auf das zu einem spöttischen Lächeln verzogene Gesicht Doktor Neubert, der zwei Schritte von ihm entfernt an einer Säule der Halle stand und ihn und Margot beobachtet haben mußte.

Am Sonntag nachmittags kam er zurück. Sie nahm ihre Hand und sog sie an die Lippen. "Sie wohl, gnädige Frau", sagte er leise. Und wandte sich zum Gehen. Als er sich aufrichtete, traf sein Blick auf das zu einem spöttischen Lächeln verzogene Gesicht Doktor Neubert, der zwei Schritte von ihm entfernt an einer Säule der Halle stand und ihn und Margot beobachtet haben mußte.

Am Sonntag nachmittags kam er zurück. Sie nahm ihre Hand und sog sie an die Lippen. "Sie wohl, gnädige Frau", sagte er leise. Und wandte sich zum Gehen. Als er sich aufrichtete, traf sein Blick auf das zu einem spöttischen Lächeln verzogene Gesicht Doktor Neubert, der zwei Schritte von ihm entfernt an einer Säule der Halle stand und ihn und Margot beobachtet haben mußte.

Am Sonntag nachmittags kam er zurück. Sie nahm ihre Hand und sog sie an die Lippen. "Sie wohl, gnädige Frau", sagte er leise. Und wandte sich zum Gehen. Als er sich aufrichtete, traf sein Blick auf das zu einem spöttischen Lächeln verzogene Gesicht Doktor Neubert, der zwei Schritte von ihm entfernt an einer Säule der Halle stand und ihn und Margot beobachtet haben mußte.

Am Sonntag nachmittags kam er zurück. Sie nahm ihre Hand und sog sie an die Lippen. "Sie wohl, gnädige Frau", sagte er leise. Und wandte sich zum Gehen. Als er sich aufrichtete, traf sein Blick auf das zu einem spöttischen Lächeln verzogene Gesicht Doktor Neubert, der zwei Schritte von ihm entfernt an einer Säule der Halle stand und ihn und Margot beobachtet haben mußte.

Am Sonntag nachmittags kam er zurück. Sie nahm ihre Hand und sog sie an die Lippen. "Sie wohl, gnädige Frau", sagte er leise. Und wandte sich zum Gehen. Als er sich aufrichtete, traf sein Blick auf das zu einem spöttischen Lächeln verzogene Gesicht Doktor Neubert, der zwei Schritte von ihm entfernt an einer Säule der Halle stand und ihn und Margot beobachtet haben mußte.

Am Sonntag nachmittags kam er zurück. Sie nahm ihre Hand und sog sie an die Lippen. "Sie wohl, gnädige Frau", sagte er leise. Und wandte sich zum Gehen. Als er sich aufrichtete, traf sein Blick auf das zu einem spöttischen Lächeln verzogene Gesicht Doktor Neubert, der zwei Schritte von ihm entfernt an einer Säule der Halle stand und ihn und Margot beobachtet haben mußte.

Am Sonntag nachmittags kam er zurück. Sie nahm ihre Hand und sog sie an die Lippen. "Sie wohl, gnädige Frau", sagte er leise. Und wandte sich zum Gehen. Als er sich aufrichtete, traf sein Blick auf das zu einem spöttischen Lächeln verzogene Gesicht Doktor Neubert, der zwei Schritte von ihm entfernt an einer Säule der Halle stand und ihn und Margot beobachtet haben mußte.

Am Sonntag nachmittags kam er zurück. Sie nahm ihre Hand und sog sie an die Lippen. "Sie wohl, gnädige Frau", sagte er leise. Und wandte sich zum Gehen. Als er sich aufrichtete, traf sein Blick auf das zu einem spöttischen Lächeln verzogene Gesicht Doktor Neubert, der zwei Schritte von ihm entfernt an einer Säule der Halle stand und ihn und Margot beobachtet haben mußte.

Am Sonntag nachmittags kam er zurück. Sie nahm ihre Hand und sog sie an die Lippen. "Sie wohl, gnädige Frau", sagte er leise. Und wandte sich zum Gehen. Als er sich aufrichtete, traf sein Blick auf das zu einem spöttischen Lächeln verzogene Gesicht Doktor Neubert, der zwei Schritte von ihm entfernt an einer Säule der Halle stand und ihn und Margot beobachtet haben mußte.

Am Sonntag nachmittags kam er zurück. Sie nahm ihre Hand und sog sie an die Lippen. "Sie wohl, gnädige Frau", sagte er leise. Und wandte sich zum Gehen. Als er sich aufrichtete, traf sein Blick auf das zu einem spöttischen Lächeln verzogene Gesicht Doktor Neubert, der zwei Schritte von ihm entfernt an einer Säule der Halle stand und ihn und Margot beobachtet haben mußte.

Am Sonntag nachmittags kam er zurück. Sie nahm ihre Hand und sog sie an die Lippen. "Sie wohl, gnädige Frau", sagte er leise. Und wandte sich zum Gehen. Als er sich aufrichtete, traf sein Blick auf das zu einem spöttischen Lächeln verzogene Gesicht Doktor Neubert, der zwei Schritte von ihm entfernt an einer Säule der Halle stand und ihn und Margot beobachtet haben mußte.

Am Sonntag nachmittags kam er zurück. Sie nahm ihre Hand und sog sie an die Lippen. "Sie wohl, gnädige Frau", sagte er leise. Und wandte sich zum Gehen. Als er sich aufrichtete, traf sein Blick auf das zu einem spöttischen Lächeln verzogene Gesicht Doktor Neubert, der zwei Schritte von ihm entfernt an einer Säule der Halle stand und ihn und Margot beobachtet haben mußte.

Am Sonntag nachmittags kam er zurück. Sie nahm ihre Hand und sog sie an die Lippen. "Sie wohl, gnädige Frau", sagte er leise. Und wandte sich zum Gehen. Als er sich aufrichtete, traf sein Blick auf das zu einem spöttischen Lächeln verzogene Gesicht Doktor Neubert, der

